

die Risikoverteilung und der Risikoausgleich beim Kaufabschluß — das optimale Kaufobjekt (S. 57–88), die Organisation des Einkaufes — die Einkaufstätigkeit (S. 89–198) und die Wirtschaftlichkeit des Einkaufes (S. 199–218) behandelt.

Im Mittelpunkt der Ausführungen und der Untersuchungen steht die industrielle Unternehmung, der Einkauf als Unternehmungsfunktion. Das Einkaufsproblem wird nicht nur unter organisatorisch-technischen Gesichtspunkten behandelt, sondern auch als eine unternehmerische Aufgabe im Rahmen der Gesamtunternehmung. Die Veröffentlichung soll, wie im Vorwort bemerkt wird, dazu beitragen, daß man dem Einkauf in den Unternehmungen und in der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung künftig die Aufmerksamkeit schenkt, die er im Hinblick auf seine Bedeutung für den Erfolg der Unternehmungstätigkeit verdient. Hiebei sind, wie es den Zielsetzungen der Arbeitskreise der Schmalenbach-Gesellschaft entspricht, die Erfahrungen und Arbeitsergebnisse sowohl von Mitarbeitern, die an leitender Stelle in der Wirtschaft tätig sind, als auch von Vertretern der Wissenschaft verwertet. Zahlreiche Zahlenbeispiele, Schemata und Diagramme verdeutlichen die überaus klaren und systematischen, gut aufgebauten Ausführungen der insgesamt neun Mitarbeiter des Arbeitskreises Weber-Hax der Schmalenbach-Gesellschaft an der vorliegenden Veröffentlichung, die das Einkaufsproblem der industriellen Unternehmung nach allen Seiten gründlich beleuchten.

L. Mayer, Wien

VIII. Soziologie

R. Blough: *Free Man and the Corporation*. XIII, 126 S. London: McGraw-Hill Book Company, Inc. 1959. 35 s.

Es ist nicht leicht, über dieses Buch ein einheitliches Urteil abzugeben. Die Überlegungen, die der Chairman of the Board der US Steel Corporation über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung hier anstellt, sind sicherlich wichtig, wenn auch nichts wesentlich Neues gesagt wird. Es scheinen gewisse grundsätzliche Erkenntnisse auf, aber sie werden in bemerkenswerter Oberflächlichkeit, teilweise auch Kritiklosigkeit vorgebracht, und ihre Verankerung in der Tiefe wird nicht sichtbar gemacht. Der Hinweis auf die äußere Nützlichkeit und auf das bisherige Funktionieren scheint dem Verfasser zu genügen. Von einem anderen Aspekt gesehen, ist es aber auch wieder erfreulich, wenn gegenüber der sonst üblichen, von geistiger Ratlosigkeit und von Schwächegefühlen erfüllten, selbstmörderischen Selbstkritik in der „westlichen“ Gesellschaft einmal auch gezeigt wird, daß die freie industrielle Gesellschaft durchaus Ansätze zu einer freien und echt menschlichen Ordnung enthält. Freilich, dann geht es wieder zu weit, wenn überhaupt keine größeren Probleme der sozialen Ordnung mehr gesehen werden, es sei denn die zentralistische, ins Politische hinüberspielende Machtgruppierung der Gewerkschaften, deren Zentralismus der Vielfalt der Voraussetzungen im Leben einer freien Gesellschaft widerspricht. Mag die Kritik Bloughs in diesem Zusammenhang auch manche echten Fehlleistungen und Fehlleitungen aufzeigen, man wird ihn von einer gewissen Einseitigkeit nicht lossprechen können.

Immerhin gibt es manche sehr beachtliche Dinge in den Überlegungen und Thesen des Verfassers. Sein beherrschender Grundgedanke ist der: daß die großen Kapitalgesellschaften, die die Entfaltung der industriellen Wirtschaftsgesellschaft Amerikas charakterisieren, der der Entwicklung adäquate und zeitgemäße Ausdruck freier, ordnungsetzender, funktionaler Zusammenschlüsse sind, die durchaus geeignet erscheinen, die Ordnung im Zusammenspiel der wirtschaftlichen Produktion bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Konkurrenz als Fortschrittselementes zu sichern. Vom Gesichtspunkt einer freien sozialen Ordnung

her wird darauf hingewiesen, daß für diese „Corporations“ alle erforderlichen Grundsätze der Freiheit und der Ordnung gelten: Zusammenschluß zum Zwecke gemeinsamer Leistung (Prinzip der Solidarität), Freiheit des Zusammenschlusses, Freiheit, die Gruppe zu verlassen, arbeitsteiliges Zusammenwirken. Anerkennung der Notwendigkeit einer funktionalen Hierarchie. Gleichzeitig gewährleistet ein solcher Zusammenschluß die größtmögliche Entfaltung der schöpferischen Kräfte des einzelnen. Im übrigen werden hier von Blough die gleichen Argumente mit ihrer Wahrheit und ihren Schwächen verwendet, die aus populären Darstellungen der Grundsätze des Neo-Liberalismus wohl bekannt sind.

Der letzte Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit der Beziehung der wirtschaftlichen Gruppenbildung zum Staat und zur Politik. Die Prinzipien, die hier vertreten werden, ergeben sich aus dem Gesagten von selbst: weitgehende Hilfeleistung und Selbsthilfeleistung innerhalb der frei gebildeten wirtschaftlichen Gruppen, Sicherung der Konkurrenz zum Zwecke der Sicherung der Freiheit und zugleich des Fortschrittes, bewußte Verantwortung der Gruppen gegenüber dem Ganzen, dem Gemeinwohl, innere Selbstdisziplin der Gruppen zur Sicherung der sozialen Gesamtfunktion, Subsidiarität der staatlichen Tätigkeit.

So werden vom Praktischen her eine Fülle entscheidender Grundsätze sichtbar gemacht, die sich allerdings vom Praktischen allein her nicht ohne weiteres begründen lassen. In welchem Maße vor allem das Prinzip der Subsidiarität sich immerdar als entscheidende Grundlage der Freiheitssicherung erweisen muß, zeigt ein in Bloughs Buch angeführter Ausspruch Lincolns, der bezeichnend genug ist, um angeführt zu werden: „The legitimate object of government is to do for a community of people whatever they need to have done, but cannot do at all, or cannot so well do, for themselves, in their separate and individual capacity.“ (Cf. S. 123.)

F. A. Westphalen, Wien

IX. Verschiedenes

J. G. March and H. A. Simon: *Organizations*. XI, 262 S. New York-London: John Wiley & Sons. Inc. 1958. \$ 6,00.

Modern Organization Theorv. A Symposium of the Foundation for Research on Human Behavior. Edited by Mason Haire. 324 S. New York: John Wiley & Sons, Inc. London: Chapman & Hall, Ltd. 1959. \$ 7,75.

Der Gegenstandsbereich einer allgemeinen Organisationstheorie ist wesentlich vielschichtiger, als es im deutschen Schrifttum bisher sichtbar wurde. Sicher gab es auch hier seit jeher bedeutende Denkansätze — die formale Soziologie Max Webers und ihre Ausweitung zur politischen Soziologie ist wohl als der wichtigste Teilaspekt neben dem Problemkomplex der industriellen Organisation zu nennen —; was darüber hinaus aber fehlte oder zumindest nur in Ansätzen vorhanden war, ist der Versuch einer Synthese der verschiedenartigen Erscheinungsformen von Organisationslehren, aus der die strukturellen Gemeinsamkeiten konkreter Gebilde ersichtlich sind. Daß eine solche formale Organisationstheorie erforderlich ist, zeigt sich besonders an den Mängeln der traditionellen sozialwissenschaftlichen Modelle, die fast durchweg ein „organisationsfreies“ Verhalten unterstellen. (Für das Gebiet des Unternehmerverhaltens hat neuerdings H. Leibenstein: *Economic Theory and Organizational Analysis*. New York: 1960, den Versuch einer Synthese unternommen.)

Aufgabe einer formalen Organisationstheorie wäre, zu zeigen, daß es gemeinsame Grundzüge gibt, die in allen konkreten Organisationsformen auftreten: ihre Berechtigung hätte sie aus der Tatsache herzuleiten, daß Aussagen über bestimmte Organisationen möglich sind, die nicht mit Hilfe spezieller (soziologischer, sozialpsychologischer, betriebswirtschaftlicher u. ä.) Theorien zu